

Brigisches W o c h e n b l a t t

für

Leser aus allen Ständen.

6.

Montag, am 11. Februar 1833.

Ein Engländer in Malta.

Die Strada reale (Königsstraße) ist die vornehmste Straße in La Valette, der Hauptstadt der Insel Malta. Sie ist breit und mit schönen Gebäuden besetzt. Die Straßen, die mit ihr parallel laufen, sind größtentheils nur schmal. Das Haus, das ich bewohne, liegt am Markte, der die Strada reale und die Strada stretta aufnimmt, und hat die Aussicht auf den Porticus St. Georg, ein weitläufiges Gehöfte, dem alten Palast des Großmeisters gegenüber. Die Fenster meiner Zimmer haben Balkons, und vermöge der Lage meiner Wohnung kann ich sehr vieles beobachten, ohne aus dem Hause zu gehen. Diese Balkons sind ein merkwürdiger Zubehör der Maltesischen

tesischen Häuser: man hat sie von allen Größen und allen Formen. Einige sind nur ganz roh gearbeitet; aber ihr wunderliches Ansehen ist nicht unangenehm. An dem steinernen Theile sind phantastische Figuren ausgehauen, und die obere Einfassung ist oft gefirnißt und mit verschiedenen Farben bemalt, als grün, blau, schiefergrau. Einige Balkons sehen aus wie ein abgeschnittenes Stück einer Schiffs-Kajüte, das an das Gebäude festgenagelt wäre; sie haben Fenster und Sommerläden, die man von unten und oben öffnet, und nicht nach den Seiten. Ich sah deren, die so groß waren, wie ein kleiner Saal. Sie sind von innen kühl, sehr sauber mit Bildern und Blumen ausgeschmückt und mit Stühlen und einem Tisch versehen. Hier bringt die Familie ganze Stunden zu, nimmt Besuche an und läßt sich in ihren Beschäftigungen und Vergnügungen nicht stören, welche hauptsächlich darin zu bestehen scheinen, die Leute vorübergehen zu sehen. Die kleineren Balkons sind nicht viel größer als ein Schilderhaus; es haben höchstens zwei oder drei Personen Platz darin, die halbe Tage wie Statuen auf einem Fleck sitzen.

Die Malteser sind stark und kräftig. Ihr Gesicht ist gewöhnlich viereckig. Sie sind unter mittlerer Größe, aber stark von Muskeln und behend. Ihre Gesichtsfarbe ist bräunlich; dieß kommt daher, daß sie beständig eine baumwollene oder wollene Mütze tragen, die sie nicht gegen die Sonnen

Sonnenstrahlen schützt. Die Hauptfarbe haben sie mit ihren Nachbarn, den Bewohnern der Küsten der Berberen, gemein. Die Gesichtsbildung des niederen Volkes, besonders aber das kurze krause Haar und die eingedrückte Nase bezeugen den gleichen Ursprung. Man sagt, die Sprache dieser Völker habe so viel Verwandtes, daß sie einander ohne alle Mühe verstehen.

Die Kleidertracht der Malteser ist sehr sonderbar; ich will nur die der Frauen beschreiben. Wenn sie ausgehen, sind sie schwarz gekleidet. Ueber ihre anderen Kleidungsstücke ziehen sie ein weites Oberkleid oder eine Tunika von derselben Farbe, welche bis an die Brust geht, und statt einer Haube ziehen sie ein seidenes Mäntelchen über den Kopf, welches die Schultern bedeckt und über den halben Rücken herabhängt. An dem Stück, welches den Kopf bedeckt, ist Fischbein durch den Saum gezogen, damit es in seiner Lage bleibe und nicht über die Augen herabfalle. Eine Hand brauchen sie, um den Mantel inwendig zusammenzuhalten, und die andere verbergen sie gewöhnlich in die Falten, nur der Zeigefinger kommt von Zeit zu Zeit durch eine zu diesem Zweck gemachte Oeffnung zum Vorschein. Im Ganzen kann man unter einer solchen Verhüllung wenig von der Form und den Schönheiten sehen, die eine Malteserin besitzen mag. Die Augen und eine schwarze bewegliche Figur sind Alles, was man unterscheiden kann. Oft zeigt aber die
Schöne,

Schöne, wenn sie nicht bloß sehen, sondern auch gesehen seyn will, dem Anschauenden ihr Gesicht, welches angenehme, mehr hübsche als schöne Züge und ein Paar lebhafte und geistreiche Augen erblicken läßt. Die Gesichtsfarbe ist grünlich, dunkel und steht der Mulattenfarbe etwas zu nahe, Das Mäntelchen ist offenbar von einem entfernten Zeitalter und Volk entlehnt oder stammt vielmehr von ihnen her; es hat Aehnlichkeit mit dem Schleier der Frauen in der Levante.

Von den Wohnungen läßt sich allerdings sagen, daß sie nicht freundlich sind, aber man benutzt sie auch am Tage fast gar nicht. Die Malteser sitzen nicht gern im Hause. Die Männer sind stets außerhalb desselben, und die Frauen, wenn sie nicht in der Messe sind oder auf den Straßen herumschlendern, sitzen oder stehen ganze Stunden vor ihrer Thür, sehen die Leute vorübergehen und grüßen ihre Bekannten oder plaudern mit ihnen. Wenn etwas für den Haushalt zu thun ist, z. B. zu kochen, so geschieht es auf der Straße. Im Hause giebt es keinen Heerd; die Vorrichtung, um die Speisen zu bereiten, besteht in einem steinernen Ofen, ungefähr in der Form eines großen Kruges, oben mit einem Koff. Diesen setzt man auf den Fußweg vor dem Hause, wenn man ihn brauchen will. Alle Morgen gegen acht Uhr werden diese kleinen Oefen herausgebracht; man macht mit Kohlen oder Hobelspänen ein wenig Feuer darin und bereitet dann das einfache Frühstück.

stück. Diese lange Reihe von Defen vor den Häusern, mit den Gruppen, die da herum gelagert sind, gewähren einen äußerst sonderbaren Anblick.

Alle Handwerke werden auf den Straßen getrieben. Der Schneider, der Schuhflicker, der Sattler, der Korbmacher, alles arbeitet im Freien. Ein Schuhmacher hat an einer Ecke nicht weit von meiner Wohnung einige Bretter zusammengeschlagen und sich eine Bude gemacht, in welcher er den ganzen Tag arbeitet; er ist ein wahres Muster des Fleißes. Seine Werkstatt ist zu eng, daß er den Drath nicht ausziehen kann, ohne den Arm in die Straße hinauszustrecken. An einer andern Ecke des St. Johannis-Platzes treibt ein Barbier sein Wesen; er hat zwar ein Ladenschild, aber keinen Laden, er arbeitet ganz auf freier Straße. Es ist ein lustiger Geselle; mit einem Stuhl für seine Kunden, seinen Werkzeugen und einem kleinen Spiegel, der an der Mauer hängt, fühlt er sich so unabhängig, wie irgend ein Barbier in der Welt. Oft habe ich im Vorbeigehen seine Geschicklichkeit im Rasiren bewundert und mich an seiner Laune ergötzt; ich mußte manchesmal lachen, wenn ich einen Malteser mit dickem Bart sich auf freier Straße gravitatisch dieser Operation unterwerfen sah; an einem solchen Orte und mitten in dem großen Gedränge der Menschen war dies gewiß ein seltsames Schauspiel. Wenn der Barbier nichts zu thun hat,

hat, so steht er und betrachtet aufmerksam alle Vorübergehende. Sieht er, was oft geschieht, Jemanden mit einem achttägigen Bart, so macht er ihn höflich aufmerksam darauf und bittet ihn, wenn er es nicht glauben wolle, in den Spiegel zu sehen; er ist dann sicher, etwas zu verdienen. Zuweilen zieht er auch wohl einen Türken oder Mauren auf, aber dann wird sein Wiß eben nicht gut aufgenommen.

Es traf sich zufällig, daß ich den 16ten Februar in Malta war. Dieser Tag ist in dem Kalender der Insel als der Jahrestag des Schiffbruches des heiligen Paulus bezeichnet. Das Fest fängt schon am Vorabend an. Die St. Pauls-Kirche war prachtvoll erleuchtet. Den Tag darauf, nach der Nachmittags-Messe, schickte man sich zu einer großen Prozession an. Alle geistliche Bruderschaften in La-Valette erschienen in feierlichem Aufzuge, um ihr allen möglichen Glanz zu geben. Die Laien blieben mit den Beweisen ihres Eifers nicht zurück. Die Façaden der Häuser in den Straßen, durch welche die Prozession gehen sollte, waren von oben bis unten mit Teppichen von den schönsten Farben behangen. Die St. Pauls-Straße mit ihren wunderlichen, aber stattlichen Gebäuden war herrlich ausgeschmückt. Die Fenster und Balkons waren mit Zuschauern angefüllt, und eine große Menge Andächtiger stand auf dem Platze und den Nebenstraßen bis an die Kirche, von wo die Prozession herauskom-

men

men sollte. Ich wählte eine Stelle nahe an der Kirche, wo ich die Anordnung und das Ceremoniell von Anfang an bequem sehen konnte. Die weitoffenstehenden Thüren der St. Pauls-Kirche zeigten das Innere von unsäglichen Kerzen erleuchtet, und obgleich an hellem Tage, waren die Kerzen doch nicht überflüssig, weil dicke Weihrauchwolken die ganze Kirche anfüllten. Die verschiedenen Mönchsorden erschienen einer nach dem anderen in ihren prächtigsten Festgewändern, mit Ausnahme der Franziskaner und der Kapuziner, denen das Gelübde der Armuth nicht erlaubt, andere Kleider anzulegen, selbst bei den feierlichsten Gelegenheiten. Sie gingen mit entblößtem Haupte, Sandalen an den Füßen, in ihren Kutten von braunem grobem Tuche mit dem Stricke umgürtet; kein Hemdekragen war zu sehen, und ihre Rosenkränze und Kreuzfirse waren äußerst einfach gearbeitet. Diese Mönche bildeten gleichsam den Schatten des Gemäldes gegen die anderen genommen, welche in prächtigem Schmuck stolz einher schritten, und ihr gesenkter Blick, ihr demüthiges Ansehen wurde um so interessanter durch den Kontrast mit dem stolzen und gebieterischen Wesen der anderen. Jede geistliche Bruderschaft führte ihre reich verzierte Fahne, auf welcher ihr Stifter oder Patron dargestellt war, und es war merkwürdig, daß selbst die armen Jünger des heiligen Franziskus in der Pracht dieses Emblems den reichsten und stolzesten nichts nachgaben. Diejenigen, welche weder Fahne, noch Kreuz, noch Räucherfaß

Räucherfaß trugen, hatten eine Wachskerze in der Hand, welche dem Tageslicht nur einen schwachen Schein gab.

Die sehr gut gearbeitete Bildsäule des Heiligen in Lebensgröße, die man aus ihrer Nische genommen hatte, wurde heute reich geschmückt den Augen der Gläubigen dargeboten. Sie stand auf einer großen Bahre, welche viele Männer auf den Schultern trugen, die unter der Last fast erlagen. St. Paulus hatte Priesterkleider an, und die Stellung eines Predigenden. Sein Kostüm war von jenem, welches er anhatte, als ihn die Wogen an die Küsten der Insel warfen, wahrscheinlich sehr verschieden; ich sah ihn heute in Gewändern, welche von reinem Golde gewebt schienen. Auf dem Kopfe hatte er eine Art von Kardinalshut, d. h. der Form nach, denn er war ebenfalls vergoldet, wie die Gewänder. Die Prozession schritt unter feierlichem Gesang daher, die Luft war mit Weihrauch-Dampf angefüllt, alle Glocken wurden geläutet, es fehlte nichts, um diese Ceremonie stattlich zu machen, auch war sie es wirklich.

Eines Morgens, da die Luft besonders rein war, schickte ich meinen Bedienten mit Anbruch des Tages auf die Terrasse, um zu sehen, ob man den Aetna erblicken könnte. Gewöhnlich ist dieser Berg höchstens nur am frühen Morgen sichtbar. Ich hatte oft nach der Seite hingeblickt,

blickt, wo er liegt, allein ich konnte ihn nie recht sehen. Sein Gipfel ist, durch die Luft gemessen, wenigstens 150 (Englische) Meilen von Malta entfernt. Mein Bedienter kam voll Freude und Verwunderung zurück und sagte mir, daß man nicht allein den Aetna ganz deutlich sehe, sondern einen großen Theil der Küsten von Sicilien. Ich überzeugte mich bald von der Wahrheit seines Berichts, denn als ich die Terrasse bestiegen hatte, sah ich mit unbewaffneten Augen sehr deutlich den Berg und einen Theil der Küste, die sich nach Osten und Westen mehrere Grade weit am Horizonte hinzog. Das Kap Passaro, der Punkt von Sicilien, der Malta am nächsten liegt, ist doch wenigstens 60 Meilen davon entfernt. Jenseits beschreibt die Küste eine tiefe Krümmung in einer anderen Richtung nach Syrakus zu, und doch schien alles dies nicht weiter als 12 Meilen entfernt. Was den Aetna betrifft, so war er sichtbar ohne Hülfe der Strahlenbrechung; es bedurfte nur einer klaren Atmosphäre, aber das Wunder bestand darin, daß er so deutlich hervortrat und so nahe schien, und daß sein kühnes und majestätisches Profil sich am fernem Horizont so deutlich abzeichnete. Er trat gänzlich aus dem Hintergrunde hervor und schien seine Riesenmasse mit einem Male empor zu richten. Dem Auge erschien er dreimal so hoch als die Küste. Sein Gipfel und seine Flanken waren mit Schnee bedeckt. Seine Form war die eines unvollkommenen Kegels mit sehr breiter Basis.

sis. Nach oben zu war die Linie unregelmäßig, von Westen nach Osten sich senkend und an einem Punkte tief ausgezackt, was man für nichts Anderes als den Krater halten konnte. An der südlichen Oberfläche bemerkte man einen dunkelen Fleck, der wie ein großer Riß oder Abgrund aussah; der übrige Theil des Berges, mit Ausnahme der geborstenen Linie vom Gipfel, war blendend weiß, weil die Sonne, nördlich von Malta stehend, seinen bleichen Rücken ganz beschien. Man bemerkte keinen Rauch; doch hat man mir gesagt, daß man zur Zeit eines Ausbruchs den Rauch in dieser großen Entfernung erblickt habe.

Ich habe von dieser fernen Gegend einige Züge entworfen, aber die Wirkung dieses Schauspiels zu beschreiben ist unmöglich; es war wirklich erhaben; Alles trug dazu bei, seinen Eindruck zu verstärken, der klare Morgen, die balsamische Luft, die tiefe Ruhe des Meeres und die Schönheit des im herrlichsten Blau prangenden Himmels. Das dumpfe Getöse der Stimmen auf den Straßen gelangte nur als leises Gemurmel zu der hohen Terrasse, auf der ich stand, und die Vögel — einige mit seltsamen, aber doch angenehmen Stimmen — sangen lustig durch einander.

Abschätzung der in London im Jahre 1831 begangenen Diebstähle.

1) Gegenstände von geringerem Werth, die von Domestiken, Lehrlingen 2c. gestohlen wurden	3570000 Rthl.
Silberzeug und Schmuck von geringerem Werthe, durch Gesinde gestohlen	1400000 —
2) Auf der Themse und auf den Grachten wurden gestohlen	3500000 —
3) Diebstähle u. Veruntreuungen in den Docks	2100000 —
4) Diebstähle durch Einbruch und auf der Landstraße in Silber, Juwelen, Uhren u. s. w. bestehend	1540000 —
5) Durch Verausgabung falscher Münzen wurden gestohlen	1400000 —
6) Durch Verausgabung falscher Banknoten wurden gestohlen	1190000 —
<hr/>	
Summa	14700000 Rthl.

So bedeutend diese Summe auch ist, so wird man sie doch nicht für übertrieben halten, wenn man sich erinnert, daß nach den von Herrn Colquhoun herausgegebenen statistischen Dokumenten

zu jener Zeit in London 20,000 Menschen ohne alle Erwerbs-Mittel, 150,000 Diebe, Gauner oder Schleichhändler und 16,000 Bettler sich befanden.

Wie man in England reist.

Die Schnellpost zwischen London und Edinburg legt ihren Weg (400 Englische, etwa 90 Deutsche Meilen) in 40 Stunden zurück, und zwar so pünktlich, daß man allenfalls auf jedem Stations-Orte seine Uhr nach der Zeit ihrer Ankunft stellen könnte. Die Aufenthalts-Pausen mitgerechnet, macht sie 11 Meilen in jeder Stunde, und zwar größtentheils beim Schein ihrer Laternen. Nach näher gelegenen Orten geht die Fahrt verhältnißmäßig noch rascher, so daß die Reise nach jeder im Bereich von 100 (Engl.) Meilen von London gelegenen Stadt, wie Cheltenham, Birmingham, Norwich u. s. w. nur als eine angenehme Morgen-Spaziersfahrt angesehen werden kann. Angenehm ist sie deshalb, weil die große Schnelligkeit nicht etwa durch eine widerwärtige Anstrengung der Pferde, sondern nur durch den öfteren Wechsel derselben erlangt wird. Eine gute stage-coach hat auf jede Engl. Meile ein Pferd zu ihrer Benutzung, so daß z. B. die von London nach Shrewsbury auf ihrem 128 Meilen betragenden Wege auch 128 Pferde unterhält.

terhält. Von diesen Pferden sind $\frac{2}{3}$ auf dem Hinwege und $\frac{2}{3}$ auf dem Rückwege im Gange, während $\frac{1}{3}$ sich ausruht; jedes Pferd hat demnach unter fünf Tagen immer einen Ruhetag — ein System, das zur großen Schonung der Pferde und mithin auch zum Vortheil der Unternehmer gereichen soll.

Jagd auf ein Rhinoceros.

Zwei Engländer im Britischen Indien begaben sich vor einiger Zeit, mit Jagd-Flinten versehen, nach einem Teiche, den ein Rhinoceros fleißig zu besuchen pflegte. Ein Gerüst war auf einem Baume errichtet, und sie bestiegen dasselbe, wie der Jäger in diesem Lande häufig thut. Am Abend, der zufällig düster war, kam das Rhinoceros und stellte sich gerade unter das Gerüste. Sie feuerten nach ihm; es schien etwas verdukt, rührte aber kein Glied. Auf eine zweite Salve schwenkte es sich rasch und trabte davon. Schon waren acht Kugeln auf das Thier gefeuert, und die es sich nicht mehr zu kümmern schien, als wären es Erbsen gewesen. In etwa zehn Minuten kehrte es zurück, die Jäger feuerten wieder, aber das Gewehr des Einen zersprang, wobei er zwei seiner Finger einbüßte. Auch sein Gefährte war beschädigt, und so mußten sie absteigen und fliehen. Nach anderthalb Monaten rückten

rückten sie mit schwerem Geschütz gegen 'den Feind an. Zwei Sechspfünder wurden geladen und dahin gerichtet, wo das Rhinoceros vorbeistrafte. Dann lauerten die beiden Freunde auf ihrem Baumgerüst, allein erst in der dritten Nacht, gegen zehn Uhr, näherte sich das Thier. Der eine Jäger sprang herab und stellte sich an das Geschütz; der Feind bemerkte ihn und floh. In einer Stunde kam das Rhinoceros wieder und ging gerades Weges auf die Mündung des Geschützes los. Eben griff der Jäger zur Lunte, als das Thier gegen ihn anrannte; allein der Schuß erreichte es schon auf halbem Wege; es stohnte fürchterlich, lief etwa 50 Yard weit und fiel, um nicht wieder aufzustehen. Das Thier war, den Schwanz abgerechnet, 12 Fuß lang, 7 Fuß hoch und hatte 13 Fuß im Umfang. Bei der Section fand man eine der bleiernen Kugeln, die zuerst nach ihm abgefeuert waren, in seinem Magen. Das Fleisch wurde von den hungrigen Begleitern der Jäger gierig verzehrt.

Takt ist die erste aller Eigenschaften.

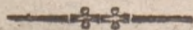
Der Takt, meinte Byron, sollte den Kardinaltugenden beigezählt werden. Von ihm hänge oft unser Glück mehr ab, als von allen anderen noch so wesentlichen Eigenschaften. „Es kann Jemand

mand (sagte er) klug, mäßig, gerecht, standhaft sein; fehlt es ihm jedoch an Takt, so versetzt er seine Umgebungen in einen unbehaglichen Zustand (was für den Engländer so viel ist, als ein unglücklicher) und wird, wie Alle, die Andere unglücklich machen, durch eine unausbleibliche Vergeltung der Nemesis selbst unglücklich. Takt halte ich für die wahre Panacee des Lebens, und ich habe bemerkt, daß diejenigen, die ihn im höchsten Grade besitzen, denen es daran fehlte, waren stumpfsinnig, frivol oder gefühllos. Um Takt zu besitzen, muß man sein fühlen und empfindlich sein; denn wie können wir wissen, was Andere schmerzt, wenn wir nicht an unserm eigenen Gefühl einen Maasstab haben? Daher behaupte ich, daß der Takt immer mit unserer Empfindlichkeit in gleichem Verhältniß steht."

Französische Küche in England.

Die Achtung, in der diese hier steht, ist ein Beweis von der Macht der Kunst über den bloßen Empirismus. In England kocht Jeder sein Gericht, so gut es geht; in Frankreich aber verfährt der Künstler nach einem reiflich durchdachten Systeme. Freilich kann auch in England jeder Feinschmecker durch die Anwendung mannigfaltiger und kostbarer Gewürze u. s. w. eine delikate Speise, leicht herstellen; er kann sie jedoch
weder

weder einem Anderen präsentiren, noch ihr einen Namen geben, während der Französische Künstler, wenn er eine neue geschmackvolle Schüssel ausstudirt hat, sie sogleich einer ganzen Tafel vorsetzt, indem er sie mit einem Titel für ewige Zeiten sanctionirt und kanonisirt. Und darin besteht hauptsächlich die Superiorität der Französischen Küche über die Englische. Man erzählt von einem Französischen Koche, der seine Englische Herrschaft bloß deshalb verließ, weil sie zu einer von ihm zubereiteten Speise, als sie auf die Tafel kam, noch etwas Salz that; der Mann hielt sich unstreitig für einen Künstler ersten Ranges und fühlte sich eben so beleidigt, wie etwa ein Maler sein würde, wenn ein Kunstliebhaber, nachdem er eine Landschaft von ihm gekauft, die Wolken oder die Staffage ein wenig übermalte.



 Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

6.

Montag, am 11. Februar 1833.

Mittwoch den 13ten Februar
wird das 9te Concert statt finden. Die Billets zur
Einführung von Gästen können von denen dazu für die-
ses Concert berechtigten 25 Mitgliedern bei dem Kauf-
mann Kubnrath den 12ten und 13ten Februar in den
Nachmittags-Stunden abgefordert werden.

Die Vorsteher des Concert-Vereins.

B e k a n n t m a c h u n g,
wegen Beschränkung der übermäßigen
Tanzvergüngen.

Das Uebermaaß der seit Kurzem veranstalteten öf-
fentlichen Tanzvergüngen, und die dadurch entste-
henden, die Moralität und den Wohlstand untergra-
benden nächtlichen Schwärmereien und Ruhestörungen,
veranlassen uns zu der öffentlichen Bekanntmachung
an die damit betroffen werdenden Schankwirthe: daß
nur an den Sonn- und Montagen, und zwar nur bis
um 10 Uhr Abends, von den hierzu bisher mit Erlaub-
niß versehenen Schankwirthen Tanzmusik gehalten wer-
den darf, vorbehaltlich weiterer Beschränkung, welche
etwa in der Zukunft noch die Umstände gebieten sollten,
zu allen Tanzmusiken aber die ausdrückliche polizeiliche
Erlaubniß, welche von den obwaltenden Umständen ab-
hängen wird, nachgesucht werden muß.

Hiernach haben sich die betreffenden Schankwirthe
zu achten, und für Verluste durch unbedachtsame An-
schaffungen von Speisen zu hüten.

Übertretungen werden durch eine Polizeistrafe von
Drei Rthln., und außerdem mit Erhebung des vier-
fachen Betrags der umgangenen Abgabe an die Armens-
kasse, geahndet werden. Brieg den 7. Februar 1833.

Königl. Preuß. Polizei = Amt.

B e k a n n t m a c h u n g.

Zur Aufrechthaltung der Ordnung auf dem hiesigen Marktplatz, werden alle diejenigen, welche in Schranen ihre Erzeugnisse, sowohl täglich als an den Wochenmarktstagen, feilbieten, hierdurch angewiesen: die aufgestellten Schrane Abends, bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 15 Egr., wegzunehmen.

Das Umformen der Schranen in stabile Fuden, wird hiermit bei einer gleichen Strafe von einem Rthlr. verboten. B r e g l e n 4. Februar 1833.

Rönlal. Preuß. Poliz. v. Amt.

B e k a n n t m a c h u n g

der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise
im Monat Februar 1833.

I. Die Bäcker gewähren

- a) Semmel für 1 Egr. Böttner, Burkert, W. Engler, Gädel, Gürtler, Hoffmann II., Jander, Karger, Mühlner, Rheinisch, Rauch und Zimmermann jun. 18 Loth; Gottl. Hoffmann, Witw. Sauske, Sonntag u. Zimmermann sen. 20 Lth.; Preterfert und Welz 21 L.; Eckredorff, Neugebauer u. Welz sen. 22 Lt.
- b) Brodt für 1 Egr. Zimmermann jun. 1 Pf. 6 Lt.; Mühlner 1 Pf. 7 Lt.; Burkert, Witt. Engler, Gädel, Hoffmann II., Jander, Rheinisch, Sauske und Schulz 1 Pf. 8 Lt.; Böttner, Gottl. Hoffmann, Karger, Rauch und Zimmermann sen. 1 Pf. 9 Lt.; Eckredorff, Gürtler, Neugebauer und Sonntag 1 Pf. 10 Lth.; Welz jun. 1 Pf. 12 Lth.; und Welz sen. 1 Pf. 16 Loth.

II. Die Fleischer verkaufen

- a) Rindfleisch das Pfund: Wittwe Franke, Benj. Gerth, Kalinsky, Lindner, Mischeck, Philipp, Schulz u. Selzer zu 2 Egr.; alle übrigen zu 2 Egr. 2 pf.; und nur Kahisch zu 2 Egr. 4 pf.
- b) Schweinefleisch das Pfund sämlich zu 2 Egr. 8 pf., und nur Brand sen. und Kunisch zu 2 Egr. 10 pf.
- c) Hammelfleisch das Pfund: Brandt jun., Wittwe

Franke, Benj. Gierth, Lindner, Mischeck, Müller, Philipp, Schulz, Schwarzer, Stempel, 2 Sgr. 4 pf.; Ruffert, Haine, Witt. Melchor und Wilde jun. zu 2 Sgr. 4 bis 6 pf.; Brandt, Gottl. Gierth, Carl Gierth, Hoffmann, Kunisch, Kube, Kalinsky, Ruffert, Spätlich sen., Selzer, Tziele und Wilde sen. zu 2 Sgr. 6 pf.

d) Kalbfleisch das Pfund: Selzer 1 Sgr. 3 pf.; Kalinsky und Wilde II. zu 1 Sgr. 3 bis 6 pf.; Stempel zu 1 Sgr. 3 bis 9 pf.; Wittwe Franke, Gottl. Gierth, Hoffmann, Kube, Lindner, Mischeck, Philipp, Ruffert, Spätlich, Schulz und Wilde sen. 1 Sgr. 6 pf.; Brandt, Benj. Gierth, Carl Gierth, Haine, Witt. Müller, Schwarzer und Witt. Tziele zu 1 Sgr. 6 bis 9 pf.; Brandt sen., Ruffert, Kunisch u. Witt. Melchor zu 1 Sgr. 6 pf. bis 2 Sgr.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur die Schloß-Arende zu 9 pf. Friedg, den 6ten Februar 1833.

Königl. Preuss. Polizey-Amt.

B e k a n n t m a c h u n g.

Beim Abtrieb des diesjährigen Statshaues im Leubuscher Stadt-Forst sind auch 18 erlene Klöße mit uns gelegt worden, welche zwischen 16 bis 20 Fuß lang sind und zwischen 36 bis 48 Zoll mittlen Umfang haben.

Diese Nuzhölzer sollen in termino den 17ten d. M. Nachmittags um 3 Uhr im Leubuscher Stadt-Forst an den Meistbiethenden gegen sofort zu leistende baare Bezahlung veräußert werden, wozu Kauflustige und Zahlungsfähige htermit eingeladen werden.

Friedg den 9ten Februar 1833.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g

Wir bringen hterdurch zur allalmeinen Kenntniß, daß die Pontification für die am 8ten d. M. hieortz statt gefundenen Militair-Einquartirung an die betref-

fenden Quartiergeber in folgender Ordnung ausgezahlt werden soll:

den 14. d. M.	an die Hausbesitzer des I. u. II. Bezirks,
den 15. —	— — — III. u. IV. —
den 16. —	— — — V. u. VI. —
den 18. —	— — — VII. u. VIII. —
den 19. —	— — — der Meißer u. Moll-

witzer Thor, Vorstadt, so wie auf der Müblinsel.

Die Zahlung der Verpflegungs-Gelder folgt nur gegen Production der Quartier-Billets in der Kammereistube an die Hausbesitzer selbst gegen deren Quittung, weshalb Kinder, Dienstbothen und andere zum Empfange nicht berechtigten Personen ohne Weiteres werden zurückgewiesen werden. Brzeg den 10. Februar 1833.

Der Magistrat.

A v e r t i s s e m e n t.

Das unterzeichnete Königl. Land- und Stadt-Gericht macht bekannt, daß die sub No. 44 vor dem Meißer Thore auf Brieglschdorffer Territorio gelegene, den Hauptmann Heißschen Erben gehörende Besizung, welche nach Abzug der darauf hastenden Lasten auf 1796 Rthlr. gerichtlich abgeschätzt worden, auf Antrag der Erben im Wege der freiwilligen Subhastation in dem auf den 26ten April d. J. Nachmittags 3 Uhr vor dem Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Director Schuppe angesetzten peremptorischen Termine öffentlich verkauft werden soll. Es werden daher Kauflustige und Besizsfähige vorgeladen, in diesem Termine auf dem Stadt-Gerichts-Zimmer vor dem ernannten Deputirten zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Besizung nach erfolgter Ober-vormundschafftlicher Genehmigung des Gerichts, dem Meist- und Bestbietenden zugeschlagen, auf Nachgebote aber nicht geachtet werden wird.

Brieg den 22sten Januar 1833.

Königlich Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

B e f a n n t m a c h u n g.

Das Königl. Land- und Stadt-Gericht zu Brleg macht hiermit bekannt, daß das Haus sub' Nr. 352 hieselbst, welches auf 1322 Rthlr. 21 sgr. 6 pf. gewürdigt worden, in dem auf den 27ten April d. J. Nachmittags 3 Uhr vor dem Herrn Director Schuppe anstehenden Vietungs-Termine im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft, und dem Meist- und Bestbietenden, sofern nicht gesetzliche Hindernisse eine Ausnahme begründen, zugeschlagen werden soll, ohne auf Nachgebote zu achten.

Brleg, den 22sten Januar 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

B e f a n n t m a c h u n g.

Auf den Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 1ten d. M. No. 54 soll der vor dem Mollwitzer-Thore linker Hand des Ausgangs diesseits des Wallgrabens zwischen dem Fahrdamme der Promenade und der Röhrenleitung gelegene Theil des ehemaligen Festungs-Terrains in Termine den 23sten März c. Nachmittags um 3 Uhr vor dem Herrn Kammerer Mügel in der Kämmererstube öffentlich an den Meistbliehenden verkauft werden, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß der Ertrag des Verkaufs-Capitale bei allen jetzt veräußerten ehemaligen Festungs-Theilen jedesmal den Betrag der höchsten Zeitpacht weit überstiegen hat, daher durch den Verkauf ein gegen die bisherige Benutzungs-Weise höherer Ertrag erzielt werden soll.

Kauflustige und Zahlungsfähige laden wir daher hiermit ein und bemerken, daß die Bedingungen, unter denen die Veräußerung erfolgen soll, kurz vor dem Termine in unserer Registratur einzusehen werden können und im Termine selbst zur Einsicht vorgelegt werden sollen.

Brleg den 5ten Februar 1833.

Der Magistrat.

A. Kriegsmann und Hafler,

Optici aus Baiern, wohnhaft in Magdeburg,

empfehlen sich bei ihrer Durchreise mit einem vollständigen, selbstverfertigten optischen Waarenlager, besonders Conservations-Brillen für alte und junge Personen, mit periscopisch und cylindrisch geschliffenen Augengläsern, mit vergoldeter, silberner und schildkrötener Einfassung, vergoldeten, silbernen und schildkrötenen Lorgnetten, achromatischen Telescopen, mit und ohne Stativ, wie auch Spiegel-Telescopen, astronomischen und terrestri-schen Fern-öhren von verschiedenen Größen, so wie auch Stock-Perspectiven; einfachen und zusammengesetzten Mikrosco-pen; allen Arten Theater-Perspectiven; großen Hohl- und Brandspiegeln von 2 Fuß im Durchmesser, allen Sorten' Lupen, so wie auch Gläser für kurzsichtige Personen, die nur Tag und Nacht unterscheiden können; Camera lucida, Camera obscura, Laterna magica, Prospect-Maschinen, Conis und Prismata, achromatischen Schießgläsern aller Arten, Reißzeugen, so wie auch Thermometern u. s. w. Auch nehmen wir Reparaturen von optischen Instrumenten an.

Alle an Augenschwäche jeder Art Leidende, die das wohlthätige Seblight zu erhalten wünschen, sind ergebenst eingeladen.

Wie oft werden Augengläser-Bedürftige von Nichtsachverständigen zur Wahl solcher für ihre Augen zu scharf oder zu schwach wirkenden u. zum Theil aus schlechten Gläsern bestehenden Brillen u. Lorgnetten verleitet, wodurch zuletzt eine Abgestumpfteit der Sehorgane oder wohl gar der Verlust des Gesicht's erfolgt! Durch die fortwährende Thätigkeit in der optischen Oculistik u. mehrjährige praktische Versuche mit Personen, die an solchen Augen-

Augenfehlern litten, und welche nur allein durch künstliche Hülfsmittel zu verbessern waren, sind wir in den Stand gesetzt, jeden Hülfesuchenden dieser Art, nach vorhergegangener Untersuchung seines Augenfehlers und der noch vorhandenen Sehkraft, mit dem Zustande seiner Auaen genau angemessenen Augengläsern auf das Beste zu befriedigen.

Daß wir nicht mehr versprechen, als wir leisten können, davon wollen sich die hiesigen Herrn Aerzte gütigst überzeugen. Wir sind jederzeit bereit, uns einer Untersuchung und Prüfung unserer Instrumente und Kenntnisse einem Jeden, dem es beliebt, eine solche mit uns anzustellen, zu unterwerfen.

Noch glauben wir bemerken zu müssen, daß wir unsere Wavren weder selbst herumtragen noch herumtragen lassen, sondern sind nur auf Verlangen erbötig in die resp. Wohnungen zu kommen.

Unser Logis ist im Gasthof zum goldenen Kreuz. Zimmer No. 4.

Der Aufenthalt ist unbestimmt.

Empfohlen durch

Dr. Sprengel, Professor der Medizin und Botanik,
Ritter etc., in Halle.

Lampadius, K. S. Berg-Commissionsrath und Professor in Freiberg.

Dr. Fischer, Regierungs-Medizinalrath in Erfurth.

Dr. Gessner, Königl. Baierscher Kreis-Medizinalrath in Ansbach.

Dr. Kraus, Königl. Baierscher Kreis-Medizinalrath in Ansbach.

Dr. Ortlepp, Fürstl. Schwarzb. Sondersh. Hofrath in Arnstadt.

Dr. Schneider, Königl. Baierscher Landgerichts-Physikus in Hof.

H. W. Büniger, Wund- und Augenarzt in Dresden.

U n t e r r i c h t s = A n z e i g e .

Da ich nach dem Wunsche des hohen Consistoriums zu Breslau, jetzt das Naturzeichnen auf dem Gymnasio nach Peter Schmid's Methode lehre, welche vorzüglich bewährt, und geeignet ist, die geistige Kraft des Schülers zu entwickeln, und ihn fähig macht, jeden im menschlichen Leben vorkommenden Gegenstand nach der Natur aufzunehmen, und richtig zu zeichnen, so mache hlermit bekannt, daß ich hierin, auch bei mir zu Hause, da ich mit den dazu nöthigen Figuren versehen bin, Privat-Unterricht ertheile, worüber das Nähere zu erfahren ist, bet

Johann Felder,
Zeichnenlehrer am Königl. Gymnasium,
wohnhast auf der Wagnergasse beim Seifensieder
Herrn Ulbrich.

E t a b l i s s e m e n t s = A n z e i g e .

Ich zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mich hies selbst als Bürstenmacher etablirt habe, und alle in mein Fach einschlagende Arbeiten prompt, billig und zur Zufriedenheit ausführen werde. Ersuche daher ein hochgeehrtes Publikum, mir ihr gütliges Vertrauen zu schenken.

J. C. Menzel, Bürstenmachermistr.
Wohnhast auf dem Sperlingsberge beim
Kastwirth Herrn Scholz.

Daß der für die Bürger-Resource anrangirte Masfenball den 14ten Februar von Abends 7 Uhr ab im Felixschen Saale statt finden wird, bringen wir den geehrten Interessenten hiermit zur Kenntniß.

Brieg den 3ten Februar 1833.

Die Vorsteher.

B e r l o r e n .

Vergangenen Sonnabend hat ein armer Mann von der Zollgasse bis in das hiesige Steueramt 7 Rthl. in Cassenanweisungen verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.